

Tipps zur Erstellung eines Präventionskonzeptes im Programm „Respekt Coaches“

1. Allgemeines

Diese Handreichung bietet eine Hilfestellung zur Erstellung des Präventionskonzeptes. Das Präventionskonzept soll **passgenau auf die jeweilige Kooperationsschule zugeschnitten** sein.

2. Abgrenzung bzw. Zusammenspiel mit der Kooperationsvereinbarung

Während die **Kooperationsvereinbarung** die Rahmenbedingungen der Arbeit und die Zusammenarbeit der verschiedenen Partner in der Schule regelt (siehe Merkblatt Kooperationsvereinbarung), beschäftigt sich das **Präventionskonzept** mit den inhaltlichen Themen, die im Rahmen der Primärprävention angeboten werden sollen. Beide Aspekte können auch in einem Dokument zusammengefasst werden. Wichtig ist dabei, dass die JMD Mitarbeitenden das Konzept gemeinsam mit den Kooperationsschulen erstellen. Präventionsziele sollten dabei klar benannt werden. Das Konzept ist **kein starres Instrument** und kann im Laufe des Programms **verändert** und **weiterentwickelt** werden.

Zusammengefasst sollte das Präventionskonzept folgende Charakteristika aufweisen:

- Individualität: Passgenau zugeschnitten auf die Kooperationsschule – Redundanzen vermeiden
- Flexibilität: ein sich weiterentwickelndes Instrument
- Gemeinsam erarbeitet mit der Kooperationsschule
- Begriffe und Ziele sind klar definiert, sodass keine Missverständnisse mit der Schule auftreten

3. Präventionsbegriff

Das Programm Respekt Coaches bewegt sich ausschließlich in der **Primärprävention**¹. Dies sollte im Präventionskonzept mit der Schule deutlich werden.

Was heißt das konkret?

Angebote der Primärprävention wollen erreichen, demokratische Einstellungen zu fördern und die Resilienz gegenüber allen Formen von Extremismus zu stärken.

¹ Im Fachdiskurs spricht man oft auch von *universeller Prävention*. Dieser Begriff ist identisch mit Primärprävention.

Der Fokus liegt auf den **Ressourcen** und **Kompetenzen** der Schülerinnen und Schüler. Es sollte daher im Präventionskonzept nicht mit negativen Problemlagenbeschreibungen oder einer Defizit-Orientierung gearbeitet werden. Die Jugendlichen sollen sich nicht als Problemträger wahrnehmen. Generell sollte sich das Präventionskonzept stark an der **Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler** orientieren.

In der Primärprävention wird zum einen auf der individuellen Ebene der Fokus auf die Erfahrungen und Biographien der Jugendlichen gelegt. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Beziehungsarbeit. Zum anderen wird die gesellschaftliche Ebene in den Blick genommen, indem gesellschaftliche, politische, religiöse, und kulturelle Themen aufgegriffen werden.

Die Angebote richten sich an alle Schülerinnen und Schüler ab der 5. Klasse. Für die praktische Umsetzung des Programms bedeutet dies, mit der **gesamten Klassenstufe** oder mit einer **gesamten Klasse** zusammenzuarbeiten. **Zielgruppenspezifische Angebote** innerhalb einer Schule (z.B. nur für Geflüchtete) sind zu vermeiden, da sie zu einer negativen Markierung der Teilnehmenden führen können. Ausnahmen wie geschlechterspezifische Angebote müssen gegenüber allen Teilnehmenden klar begründet werden.

In der Primärprävention wird nicht **mit Jugendlichen gearbeitet, die bereits Tendenzen einer Radikalisierung aufweisen**. Dies ist Aufgabe der sekundären Prävention und somit nicht Teil des Programms Respekt Coaches.

4. Die Präventionsziele

Das Präventionskonzept sollte **klar definierte Präventionsziele** enthalten. In der Primärprävention können die folgenden **vier Aspekte** Teil der Präventionsziele sein:

- Persönlichkeitsentwicklung
- Wissensvermittlung
- Kompetenzentwicklung
- Empowerment

Für die Formulierung der Präventionsziele im Programm gilt:

- **Von der Schule aus denken:** Konkret analysieren, welche Probleme vor Ort in der Schule vorliegen
- Auch wenn man die Problemlagen der Kooperationsschule analysiert, sollten die **Präventionsziele einen positiven Charakter** behalten und sich an den Ressourcen und Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler orientieren, die es zu stärken und stabilisieren gilt.

Präventionsziele in der Praxis:

- Übergeordnetes Ziel: Eine **Verbesserung des Schulklimas** bzw. eine **diskriminierungsfreie Schulkultur**
- Aus den oben genannten vier Aspekten zur Formulierung der Präventionsziele ergeben sich u.a. folgende Teilaspekte:
 - Förderung der demokratischen Bewusstseinsbildung – Demokratische Handlungsstrategien und Kompetenzen in der Praxis einüben
 - Stärkung der Argumentationsfähigkeit und der Konfliktlösungskompetenz sowie der Selbstreflexion
 - Stärkung der interkulturellen und interreligiösen Kompetenz
 - Der Umgang mit verschiedenen Lebensentwürfen, Weltanschauungen, Religionen
 - Förderung von positiven Selbstwirksamkeitserfahrungen
 - Übungen zur Medienkompetenz

Die Präventionsziele sollten **im Konsens mit allen wichtigen Akteuren der Schule** erarbeitet werden.

5. Umsetzung des Präventionskonzeptes

Die praktische Ausgestaltung und Umsetzung des Präventionskonzeptes orientiert sich an den definierten Präventionszielen. **Die Vorgehensweise, die zur Erreichung** der Präventionsziele führt, sollte im Präventionskonzept festgehalten werden.

Die Präventionsziele bilden die inhaltliche Grundlage der **Gruppenangebote** (vgl. Merkblatt zu Gruppenangeboten).

6. Partizipation

Die Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler in die Konzeptionsphase ist grundsätzlich möglich. Wie intensiv und in welchem Stadium dies erfolgen kann, hängt stark vom jeweiligen schulischen Kontext ab. In der Anfangsphase sollte das Konzept zunächst nur mit der Schulleitung bzw. den Lehrkräften oder der Schulsozialarbeit erstellt werden. Die Einbindung der Schülerinnen und Schüler in die Weiterentwicklung der Angebote kann zu einem späteren Zeitpunkt sinnvoll sein.

7. Meldeverfahren

Im Präventionskonzept sollte auch festgehalten werden, welche Melderoutinen bei Verdachtsmomenten zu beachten sind. **Die rechtlichen Vorgaben variieren hierzu in den einzelnen Bundesländern** und sind mit den Schulen zu klären.